

progeist

Themen • Menschen • Nachrichten



WIR SEHEN UNS

THEMA:

Editorial und Geistliches Wort	3
Gemeinschaft und Konflikt	6
Was heißt hier Gemeinschaft?	7
Über den Bergen	10
Wer nicht blind ist, sieht nicht	13
Begegnung auf Augenhöhe?	16
Kindergottesdienst – Ort erlebbarer Gemeinschaft. . .	19
„Du siehst mich“ – in unseren Gemeindekreisen	20

GEMEINDE:

Dem Geist Gottes die Tür aufmachen	5
Unerhört! Diese Alltagshelden	27
Citykirche	29
Wir bewerben uns um Sie.	33
Gemeindefest	35



Titelfoto: Gedeck

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Wir sehen uns!“ – meistens ist dies eine unverbindliche Formel, mit der wir uns nach einer zufälligen Begegnung auf der Straße mehr oder weniger elegant verabschieden.

„Wir sehen uns!“ bringt aber auch die Vorläufigkeit unserer Begegnungen zum Ausdruck: Noch ist nicht alles gesagt, noch haben wir uns nicht richtig kennengelernt, aber wir setzen unseren Austausch fort!

„Wir sehen uns!“ bringt Interesse am Anderen zum Ausdruck: Wir haben uns noch mehr zu sagen, wir sollten uns noch besser kennenlernen!

„Wir sehen uns!“: Als christliche Gemeinde wollen wir ein Ort des Sehens und des Gesehenwerdens sein. In Not und in Freude, in Armut und in Reichtum, im Schönen und im Schweren wollen wir einander sehen, einander zuhören, füreinander da sein, im Gottesdienst, in unseren Gruppen und in unserem Alltag. Die leeren gedeckten Tische in der Heiliggeistkirche auf dem Titelbild sprechen davon: Wir wollen Sie in unserer Mitte willkommen heißen, so wie Sie sind, mit dem, was Sie beschäftigt!

Wo wir uns begegnen, wo wir uns nahekomen, bleiben Konflikte nicht aus. Als Psychotherapeutin ermutigt uns Dr. Irene Berkenbusch-Erbe dies nicht als „Unfall“ des



Miteinanders zu verstehen, sondern als Ermutigung zum Wachstum.

Wie tragfähig und belastbar Gemeinschaft sein kann, das hat Oliver Tag mit seiner Familie in der Altstadt erlebt.

Bis heute weckt das Bild, das der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte von der Urgemeinde in Jerusalem zeichnet, Sehnsüchte und bleibt als Vision von einem guten menschlichen Zusammenleben wirksam. Jens Keienburg zeichnet ihre Geschichte nach.

In der Kirche sind wir als Gemeinschaft auch mit Menschen verbunden, die wir nicht persönlich kennen, und für Menschen da, die nicht unbedingt Mitglieder unserer Gemeinschaft sind. Daran erinnert jedes Jahr die Woche der Diakonie, in diesem Jahr vom 29. Juni bis 7. Juli 2019. Auch wenn wir zeitlich „hinterherhinken“, bitten wir Sie um Unterstützung, weil die „Alltagshelden“, die sich an ihren Orten für andere einsetzen, sie verdient haben! Außerdem unterstützen Sie damit auch unsere diakonische Arbeit in der Altstadt und in Heidelberg!

Dass wir in unserer Erkenntnis und Selbsterkenntnis sehenden Auges blind oder verblendet sein können, zeigt Karla Alex am Beispiel von König Ödipus auf. Mit Rilke weist sie einen Weg der Befreiung aus der Verblendung.

Mit Interviewfragen haben wir die Mitwirkenden in unseren Gruppen und Kreisen gebeten, Auskunft zu geben, was ihnen Gemeinschaft bedeutet und wie sie untereinander ihre Gemeinschaft erleben.

Bei dem Programm der Citykirche dreht sich in diesem Jahr alles um das Thema „Tanz“. In der Sommerpredigtreihe beleuchten die verschiedenen Predigerinnen und Prediger unterschiedliche biblische Perspektiven darauf.

Von der Bereicherung durch erlebte Gemeinschaft über die Grenzen von Ländern und Kulturen hinweg berichtet Elisabeth Siegel aus ihrem Freiwilligenjahr in Tansania.

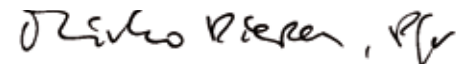
Auf die besondere Gemeinschaft, die Kinder im Kindergottesdienst und beim Kinderkirchentag, in diesem Jahr am 20. Oktober in der Heiliggeistkirche, erleben können, macht Karin Kunkel aufmerksam.

Am 1. Dezember werden unsere Ältestenkreise neu gewählt. Mit unserem Text wollen wir einen Einblick in unsere Arbeit in der Altstadtgemeinde geben und Sie ermutigen, sich zur Wahl zu stellen.

Außerdem laden wir Sie jetzt schon ganz herzlich zu unserem Gemeindefest am 22. September auf dem Gelände des Providenzgemeindehauses ein! „Was für ein Zirkus ... in und um das Providenzgemeindehaus“ ist unser Thema.

Ich freue mich, wenn wir uns dort oder zu einer anderen Gelegenheit sehen!

Fröhliche und gesegnete Sommertage in Gemeinschaft mit lieben Menschen wünscht Ihnen, auch im Namen der Redaktion



Pfarrer Mirko Diepen.

DEM GEIST GOTTES DIE TÜR AUFMACHEN

Liebe Altstadt-Gemeinde in Heidelberg,

Gemeinschaft wächst von innen heraus. Wo zwei oder drei in Jesu Namen sich verbinden, da fängt etwas Neues an. Strahlt aus auf andere. Wird weitererzählt. Weitergetragen zu den besten Freunden. Von Herz zu Herz. An vielen, vielen Orten zugleich. Und auf einmal ist Kirche da. Verbunden im Geist, der uns zusammenbringt. Der uns gemeinsam leben lässt von innen heraus.

Ein Netzwerk des Glaubens:

tragfähig – ich bin getragen und halte die anderen mit;
offen – immer ist eine Hand frei, die Tür aufzumachen;
lebendig – es tut gut, dabei zu sein, es fühlt sich nach Leben an. Von innen heraus wachsen wir. Und sehen einander. Und sind für Menschen da, die uns brauchen.

Ich freue mich, ab September mit Ihnen gemeinsam in diesem Sinne unterwegs zu sein. Als Dekan will ich das Meine dazu tun, dass wir als Kirche von innen heraus weiter wachsen, einander sehen und mittragen. Und in allem dem Geist Gottes die Tür aufmachen.

Ich freue mich auf die Begegnung mit Ihnen

Ihr
Christof Ellsiepen



Herzliche Einladung zu meiner Einführung durch Landesbischof Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh am 27. Oktober 2019 um 15 Uhr in der Heiligegeistkirche!

*Pfarrer Dr. theol. Christof Ellsiepen, 49 Jahre alt, verheiratet, vier Kinder, wissenschaftliche Arbeit zur Religions-
 theorie, seit 2006 im kirchlichen Dienst, seit 2011 Pfarrer
 in Konstanz-Litzelstetten, wurde am 10. April 2019 von
 der Synode zum Dekan der Evangelischen Kirche in
 Heidelberg gewählt.*

GEMEINSCHAFT UND KONFLIKT

Siehe, wie fein und lieblich ist 's, wenn Brüder (und Schwestern) einträchtig beieinander wohnen (Ps. 133,1).

Wer könnte dem Beter dieses Psalms nicht unbedingt zustimmen und wünschte sich eine solche Harmonie nicht in jeder Gemeinschaft, vor allem, wenn es sich um eine christliche Gemeinde handelt? Eine Gemeinschaft lebt von Zuwendung, gegenseitigem Respekt und Kooperationsgeist. Sonst können gemeinsame Projekte und Präsenz für andere Menschen nicht glaubhaft gelebt werden. Trotzdem entstehen, wo Menschen miteinander arbeiten und leben, wo es also um Beziehungen geht, natürlicherweise Konflikte. Sie entstehen, wenn sich unterschiedliche Meinungen, Vorstellungen, Bewertungen und Intentionen zeigen, vor allem auch, wenn es um Macht und Rollenverteilung geht. Vergleichendes Denken, Rivalität und Neid, weil ich auch gerne die Anerkennung oder die Aufgabe hätte, die der oder die andere erhalten hat, können eine Gemeinschaft blockieren. Konflikte sind aber auch eine Chance zu Wachstum und Veränderung, weil sie zu Selbsterkenntnis und Selbstakzeptanz beitragen können. Ärger über den anderen und Kritik an seiner oder ihrer Verhaltensweise offenbaren oft Eigenschaften, die ich selbst auch besitze, an mir aber als minderwertig empfinde und nicht annehmen kann, oft sind sie mir nicht einmal bewusst, sie aber im anderen bekämpfe. In der Psychologie sprechen wir von unseren Schattenanteilen, die wir auf den anderen projizieren. In der Bibel ist es der Balken im eigenen Auge und



der Splitter im Auge des anderen. Wenn uns das bewusst wird, werden wir vorsichtiger mit unserer Kritik und lernen, mit uns selbst und dem anderen entspannter und vertrauensvoller umzugehen und Ursachen von Konflikten mutiger und offener anzupacken. Das fördert die Lebendigkeit und gegenseitige Akzeptanz in einer Gemeinschaft – und das Psalmwort von der brüderlichen und schwesterlichen Eintracht kann dann Realität werden.

Dr. Irene Berkenbusch-Erbe, Ludwigshafen

WAS HEISST HIER GEMEINSCHAFT?

Als Jugendlicher war für mich das Wort Gemeinschaft sehr wichtig. Ich war aktiv in einem Jugendbund, wir gingen miteinander auf Fahrt, gestalteten Zeltlager und trafen uns um die Jahreswende fünf Tage auf einer Burg. Um die 200 junge Leute trafen sich in der Silvesternacht in einem großen Kreis um ein brennendes Feuer, Lieder wurden gesungen und, ja, ich empfand uns als Gemeinschaft.

Wir waren sehr viele, wir kannten uns bestimmt nicht alle mit Namen, aber das gemeinsame Singen, die Ziele unseres Jugendbundes, an Albert Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben orientiert, die Freundschaft mit einigen von diesen vielen Leuten, das alles trug bei mir dazu bei, dass ich damals ohne Zögern sagen konnte: „Ja, wir sind eine Gemeinschaft!“



Taufbecken mit um Jesus versammelten Eltern und Kindern

Auch heute stehe ich immer wieder mit vielen Menschen im Kreis und habe ähnliche Empfindungen. Die gemeinsamen Lieder, die gemeinsame Orientierung am christlichen Glauben, die Bekanntschaft mit vielen und Freundschaft mit einigen im Kreis... Nur lodert in der Mitte kein Feuer, anstatt dessen steht da ein Altar mit Brot und Wein, mit einem Kreuz und einer Bibel.

Ich empfinde Gemeinschaft und bin mir doch auch bewusst, dass man das auch ganz anders sehen kann. Diese 80, 100 oder mehr Menschen um den Altar der Heiliggeistkirche sind, wie könnte es anders sein, eine sehr heterogene Gruppe. Einige von ihnen treffen sich einmal die Woche oder einmal im Monat in einem Kreis der Gemeinde. Andere kommen nur ab und zu in den Gottesdienst, wieder andere sind Touristen und eher zufällig hineingeraten. Auch der Glaube ist vermutlich von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich, das Wort Gemeinschaft birgt dann die Gefahr, alles über einen Kamm zu scheren. Und doch: ich bleibe dabei. Ich finde in dieser Altstadtgemeinde immer wieder Momente und Räume, in denen Gemeinschaft entstehen kann. In denen der Schritt vom Ich zum Wir passiert. In denen ich das Gefühl habe: Mag jeder unter der Woche seiner Wege gehen, jetzt aber, in diesem Moment, sind wir zusammen, sind wir, etwas pathetisch gesprochen, das gemeinsame Volk Gottes.

Im vergangenen Jahr hatte ich diese Empfindung ganz besonders stark. Wir waren plötzlich, nach der Geburt unserer Zwillinge, eine Familie mit drei kleinen Kindern und durchlebten, unter anderem krankheitsbedingt, eine schwierige Zeit, in der wir auf Hilfe angewiesen waren. Es war zunächst sehr ungewohnt, das in Gesprächen offen zu sagen: Ja, wir sind gefordert bis an den Rand, ja, wir sind

für jede Unterstützung dankbar. Und dann kam die Hilfe, so zahlreich, so hilfreich und so wohlthuend, dass ich heute noch verwundert und staunend dankbar bin, wenn ich daran denke. Eine Frau aus der Gemeinde brachte uns über mehrere Wochen hinweg immer wieder eine wunderbare Mahlzeit, eine andere Frau besuchte uns lange Zeit immer wieder am Abend zum Abendessen und übernahm das Füttern der Zwillinge. Wieder andere kamen immer wieder für einige Stunden, in einer Zeit, als die Kinder über mehrere Wochen krank waren. Manche sagten uns auch: konkret helfen können wir nicht, aber wir denken sehr an euch und schließen euch in unsere Gebete ein.

Auch, dass wir nach dem Sommer in eine größere Wohnung umziehen konnten, verdanken wir aufmerksamen Menschen aus der Gemeinde, die uns die Wohnung vermittelten.

Wir haben alle diese Hilfen mit großer Dankbarkeit angenommen.

Nennen wir es Gemeinschaft, nennen wir es ein Netz von Menschen, die sich in schwierigen Situationen unterstützen, nennen wir es Gemeinde. Ich bin überzeugt und habe es selber erfahren, dass Gemeinde auch Gemeinschaft sein kann!

Oliver Tag



Das "tägliche Brot" - und mehr:



GUNDEL
BÄCKEREI · KONDITOREI · CAFÉ

**Ihre Altstadtbäckerei mit
der besonderen Auswahl**

Willkommen in unserem Straßencafé am Karlsplatz!

Hauptstr. 212, Tel. 2 06 61, Sonntags geöffnet (Montags Ruhetag)
Filiale "Kleiner Gundel" am Uniplatz, Tel. 16 76 86, Montag-Samstag

www.gundel-heidelberg.de

Werbung

**elektro
illing**




Martin Illing
Elektro- u. Informationstechnik

Ingrimstrasse 32 - 69117 Heidelberg
Tel. 06221.16 55 51
mail@elektro-illing.com

Werbung

Tradition in Ihren Diensten



www.bestattungshaus-heidelberg.de

**Wir beraten
Wir helfen
Wir betreuen**

Wir sind Tag und Nacht dienstbereit. Zentralruf (06221) 2 88 88
Informieren Sie sich über unser günstiges Preis-Leistungsverhältnis.
Wir sind ein Familienunternehmen mit 65-jähriger Tradition in der Bestattungsbranche.
Funeralmaster • Bestattungsmeister • Telefon (06221) 13 12-0 • Geschäftsstellen in
Edingen • Eppelheim • Sandhausen • Schriesheim • Sinsheim • Wilhelmsfeld

**Bestattungshaus
Heidelberg**



**KURZ
FEUERSTEIN**

Stammhaus: Bergheimer Str. 114
Im Buschgewann 24
Hauskapellen und Abschiedsräume
Vangerowstraße 27-29
Trauercafé: Bergheimer Str. 114
Trauerbegleitung: Bergheimer Str. 114

Werbung

ÜBER DEN BERGEN



Blick auf den Heiligenberg mit dem Philosophenweg

In dem Märchen „Schneewittchen“ von den Gebrüder Grimm flieht Schneewittchen vor der böswilligen Königin, weil diese sie wegen ihrer Schönheit so sehr beneidet, dass sie ihr den Tod zuführen möchte. In den Bergen findet sie im grazilen Haus der sieben Zwerge einen Zufluchtsort

zum Essen und Schlafen und wird sodann von diesen auch dauerhaft herzlich aufgenommen. Im Gegenzug – obgleich ihrer unverkennbaren Schönheit – fordern die sieben Zwerge sie auf, sich in der Haushaltsarbeit ebenbürtig einzubringen. Auf Kinder – und durchaus auch auf Erwachsene – wirken

die sieben Zwerge etwas lustig und damit zugleich auch friedfertig.

Zwar handelte es sich bei den sieben Zwergen um Bergleute, ähnlich könnte jedoch auch das Zusammenleben der ersten Gemeinden in der Entstehung des Christentums gewesen sein. So steht jedenfalls in der Apostelgeschichte (4, 32–35) über die erste Glaubensgemeinde nach der Kreuzigung Jesu geschrieben, dass sie „ein Herz und eine Seele war [...] und] sie hatten alles gemeinsam. Ja, es gab niemanden unter ihnen, der Not litt; [...] es wurde einem jeden zuteil, was er nötig hatte.“ In Apg 2, 46 steht weiter geschrieben, dass sie „aßen und tranken in ungetrübter Freude und mit lauterem Herzen“. Bei der Typisierung der sieben Zwerge dürften die Gebrüder Grimm jedoch wohl eher weniger an die Urchristen gedacht haben. Jedoch ist die bei den Urchristen geführte Lebensweise in der Gemeinschaft wesentlich bis insbesondere in die klösterlichen Formen zur Zeit der Gebrüder Grimm erhalten geblieben. Dass in dem Märchen „Schneewittchen“ eine solche christliche Gemeinschaftsform von den Autoren als Gegensatz zum aristokratischen Milieu, aus dem Schneewittchen stammte, mit Bedacht gewählt war, darauf deutet das spätere Verhalten der sieben Zwerge mit einer dreitägigen Wache über Schneewittchens Sarg in der Hoffnung auf ihre Auferstehung hin. Anders herum lässt sich aus der weltlichen Perspektive vielleicht sagen, dass das Leben der (Ur-)Christen märchenhaft anmutet, was den Erwartungen an die Wiederkunft Jesu aber eben auch gerade entspricht.

Die Entstehung der ersten christlichen Gemeinschaften gehört jedenfalls zu den faszinierendsten Geschichtsteilen des Christentums, da es dessen originäres Wesen offenbart. Wie die urchristlichen Gemeinden im Detail ausgestaltet

waren, lässt sich dabei nur andeutungsweise erschließen. So entstand die erste Glaubensgemeinschaft wohl direkt in Jerusalem (Apg 2, 5; 2, 41), die ihre Hauptgeschehen im dortigen Tempel verübte (Apg 2, 46). Diese Gemeinde bestand dabei aus einer Basis von frei lebenden Frommen, aus einigen Dutzend Geistlichen (Apg 1, 15), zu denen auch Frauen gehörten (Apg 1, 14), sowie aus den zwölf, die Stämme Israels repräsentierenden Aposteln (Mk 3, 13-19, Mt 19, 28), die gemeinsam eine (nach jüdischer Tradition nur aus Männern bestehende, Apg 1, 21; Ps 109, 8) Leitungsebene bildeten und von Simon, der von Jesus Petrus genannt wurde, (in gewisser Weise) geleitet wurden. Zum gemeinsamen Leben gehörte vor allem das gemeinsame Gebet, zu dem alle Gemeindemitglieder zum Tempel hinaufstiegen (Apg 2,46; 3, 1; 5, 12), sowie erste Formen der Eucharistie durch „Brechen des Brotes“ im eigenen Hause (Apg 1, 42 + 46). In ihren Predigten verbreiteten die Apostel die Erzählung über das Sterben und die Wiederauferstehung Jesu, wobei in Anbetracht der umfangreichen Pilgerströme diese Erzählung auch außerhalb, zum Beispiel direkt an dem Ort der Kreuzigung, stattgefunden haben dürfte. Dabei hatten zunächst vor allem Juden zum christlichen Glauben gefunden, die sich bereits vorher zu religiösen Ritualen versammelten, sich jedoch auch zum Teil dieser neu entstandenen Gemeinde durch Taufe anschlossen (Apg 2, 41). Der Begriff der „Ecclesia“ wird in Apg 5, 11 das erste Mal verwendet und markiert den bewussten Beginn einer neuen Religionsgemeinschaft, da dieser Begriff bis dahin eigentlich nur eine allgemeine Versammlung von Bürgern einer Stadt ohne einen sakralen Bezug bezeichnete.

In dieser Zeit, den 30er Jahren, könnte im Zuge der Verkündigungen auch die erste schriftliche Version der Passionserzählung entstanden sein. Vor allem das gegenüber den

synoptischen Evangelien eigenständige vierte Evangelium nach Johannes deutet dabei darauf hin, dass es bereits zu früher Zeit eine weitere gesonderte Gemeinde gegeben hat. Dass Johannes, der Sohn des Zebedäus und ein Schüler von Jesus, der in der Apostelgeschichte an mehreren Stellen genannt wird, der Leiter oder zumindest eine hervorstechende Persönlichkeit in dieser Gemeinde gewesen ist, kann durchaus vermutet werden.

Mit der Flucht des Petrus aus Jerusalem wurde Jakobus, einer der Brüder Jesu (Mk 6,3; Mt 13, 55), zum Leiter der Jerusalemer Gemeinde (Apg 12, 17). Nach dessen Tod sowie nach der Belagerung und gravierenden Zerstörung Jerusalems einschließlich des Tempels durch die Römer löste sich die Jerusalemer Kirche weitestgehend auf, wobei die ihr angehörigen Christen zum Teil nach Jordanien flohen. Auch wenn diese Kirche hiernach noch Einfluss auf die übrigen Kirchen der Diaspora ausübte, endete ihre Zeit nach der völligen Zerstörung Jerusalems unter Hadrian im Jahr 135 n. Chr.

Auch in Kleinasien, Griechenland und Makedonien entstanden schon im ersten Jahrhundert n. Chr. erste christliche Gemeinden, wobei die Verkündigung der Evangelien wesentlich durch die missionarischen Reisen des Petrus sowie des Paulus dorthin verbreitet wurden. Hierbei richtete sich vor allem Petrus – aus sprachlichen Gründen – an die jüdischen Gemeinden, die dort bereits in Synagogen Gottesdienste hielten (Apg 13, 14). Im Gegensatz zu Petrus und dessen Jerusalemer Kirche erreichte Paulus, der des Griechischen mächtig war, auch Heiden (Apg 13, 12; 15, 3; 11, 19-21). Die Apostelgeschichte erzählt nichts darüber, ob die Missionsbemühungen des Petrus und Paulus auch



Am Wegrand des Philosophenwegs findet man etwas verborgen die Sieben Zwerge als Gartenfiguren.

bis nach Italien reichten, obgleich die Reise des Paulus dort endete. Dennoch erreichte die Verkündigung auch Italien, bevor Paulus dort angelangte.

Auch wenn die Urgemeinde bereits im Beginn tatsächlich von einer märchenhaften Harmonie getragen wurde, war sie gleichfalls von gemeindeübergreifenden wie auch kirchlich-zivilen Auseinandersetzungen betroffen. Mit Blick auf unsere heutige Ökumene (konfessionell wie auch weltweit) hat sich dieses Verhältnis seither glücklicherweise beträchtlich verbessert, und sogar in der Präambel des Grundgesetzes wie auch des EU-Vertrags wird an die „Verantwortung vor Gott“ wie auch an das „religiöse“ Erbe Europas für eine Gemeinschaft in friedlichem Miteinander appelliert.

Jens Keienburg

WER NICHT BLIND IST, SIEHT NICHT

Das Orakel von Delphi ist in der Literatur zu einer großen Bedeutung gelangt. Davon ausgehend, dass es ‚Recht hat‘, verwickeln sich beispielsweise in Sophokles’ Tragödie *König Ödipus* Mitglieder einer Königsfamilie in eine Selbstverblendung, deren selbstgewählte, aber nicht selbstbestimmte Therapie die physische Blendung ist. Wer nicht blind ist, sieht nicht, erkennt nicht, erkennt sich nicht selbst: gnoti seauton! – Erkenne dich selbst!, der weitbekannte Ausruf des delphischen Orakels. Doch nicht nur im antiken (attischen) Drama, sondern auch in der Literatur der Moderne gelingt literarische Erkenntnis nicht ohne eine Motivik des Sehens. Obgleich in der Forschung auch kritische Stimmen vorhanden sind, die die Verse „Werk des Gesichts ist getan, / tue nun Herz-Werk“ aus dem Gedicht *Wendung*: „Lange errang ers im Anschauen. / [...] / Tiere traten getrost / in den offenen Blick, weidende, / und die gefangenen Löwen / starrten hinein wie in unbegreifliche Freiheit; / [...] / Und das Gerücht, daß ein Schauender sei, / rührte die minder / fraglicher Sichtbaren / [...] / Denn des Anschauens, siehe, ist eine Grenze, / [...]“ nicht als Wendepunkt im Werk des Lyrikers Rainer Maria Rilke ansehen, ist es doch weniger strittig, dass sich auch in diesem Gedicht eine Motivik, ohne die Rilkes Werk nicht bestehen kann, ausbreitet. Die Erkenntnis, die dieses Gedicht vorgibt, erreicht zu haben, ist eine Abkehr vom Sehen, vom Sichtbaren, vom Bekannten, Erfahrbaren, vielleicht von einer Objektivität, die der Begriff „Dinggedicht“ suggeriert, der oft für Rilkes bekannteste Gedichte gewählt wird (Wer



Schloss Duino in Oberitalien, Entstehungsort einiger der Duineser Elegien (Aufnahme: Johann Jaritz; CC BY-SA 3.0 at <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at/deed.en>)

kennt nicht *Der Panther*? – Wenige – Und wer versteht dieses Gedicht nicht als Beschreibung eines Tieres, das in Gefangenschaft leidet? – Noch viel Wenigere!). Nicht mehr zu sehen, nicht mehr anzuschauen, nicht mehr Bekanntes zu erfahren, ist als Ziel und Motiv des späteren Werkes Rilkes erkennbar: „Und so drängen wir uns und wollen es leisten, / [...] / wehe, was nimmt man hinüber? Nicht das Anschauen, das hier / langsam erlernte, und kein hier Ereignetes. Keins. / [...] / [...] also / lauter Unsägliches. Aber später, / unter den Sternen, was solls: *die* sind *besser* unsäglich. / Bringt doch der Wanderer auch vom Hange des Bergrands / nicht



Gnoti seauton! – Erkenne dich selbst! auf einem Fenster der Stadt Ludwigshafen

eine Hand voll Erde ins Tal, die Allen unsägliche, sondern / ein erworbenes Wort, reines, den gelben und blaun / Enzian. [...] / [...] aber zu *sagen*, verstehs, / oh zu sagen *so*, wie selber die Dinge niemals / innig meinten zu sein. Ist nicht die heimliche List / dieser verschwiegenen Erde, [...]“ (*Die Neunte Elegie*)

Dabei ist die Unsichtbarkeit („Erde, ist es nicht dies, was du willst: *unsichtbar* / in uns erstehn? – Ist es dein Traum nicht, / einmal unsichtbar zu sein? – Erde! unsichtbar! / Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag? / [...] / Namenlos bin ich zu dir entschlossen, von weit her. / Immer warst du im Recht, und dein heiliger Einfall / ist der vertrauliche Tod. // Siehe, ich lebe. Woraus? Weder Kindheit noch Zukunft / werden weniger Überzähliges Dasein / entspringt mir im Herzen.“ (*Die Neunte Elegie*)) genauso wichtig wie die Sichtbarkeit:

„Mach mich angeschauter / bei den Sternen. Denn ich schwinde hin.“ (*An den Engel* aus *Gedichte an die Nacht*). Das letzte Zitat ist dem von Rilke nicht vollendeten, aber vielleicht als Zyklus konzipierten Gedichtkreis *Gedichte an die Nacht* entnommen, der parallel zu den *Duineser Elegien*, aus welchen zuvor zitiert wurde, entstand. In diesem Gedichtzyklus *Gedichte an die Nacht* eröffnet sich ein Zugang zur Nacht, der motivisch mit dem Licht verbunden ist, vgl. z. B. das vor dem gerade zitierten Gedicht entstandene Gedicht „Daß mir doch, wenn ich wieder der Städte Gedräng“ (*Die Spanische Trilogie* III), in dem es heißt: „Wie das wehende Nachtlcht / in den Mantel der Lampe stell ich mich innen in ihn. / Ein Schein wird ruhig. Der Tod / fände sich reiner zurecht.“ Oder, wiederum in *An den Engel*: „Starker, stiller, an den Rand gestellter / Leuchter: oben wird die Nacht genau. / Wir ver-geben uns in unerhellter / Zögerung an deinem Unterbau.“ Wer nicht in der Nacht ist, ist in dieser Gedichtgruppe nicht erkennend, nicht am Ziel, das z.B. in dem Gedicht „Warum muß einer gehn und fremde Dinge“ (*Die Spanische Trilogie* II) am Ende erreicht zu sein scheint: „Da steht er nächtens auf und hat den Ruf / des Vogels draußen schon in seinem Dasein / und fühlt sich kühn, weil er die ganzen Sterne / in sein Gesicht nimmt, schwer –, [...]“. Die Nacht als Voraussetzung der Erkenntnis ist im Grunde kein neues Motiv in der Literatur der Moderne.

Wie eingangs bemerkt, ist das Blind-Sein, mithin nicht physisch Sehen-Können, ein altes literarisches Motiv, das die literarische Erkenntnis (und die Erkenntnis literarischer Charaktere) ermöglicht. Auch in der Nacht herrscht der Zustand des nicht physisch Sehen-Könnens vor. Der Wunsch des lyrischen Ich in dem Gedicht *An den Engel*: „Leuchte, leuchte! Mach mich angeschauter“ widerspricht



Der niederländische Schauspieler Louis Bouwmeester als geblendeter König Ödipus in Sophokles' Drama (Aufnahme: Albert Greiner sr. & jr., ca. 1896; CC BY-SA 3.0 <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)

diesem Motiv nicht. Denn ein Angeschaut-Sein ist nur in der Nacht möglich: „Warum überredet uns der Tag, / daß wir hier dem Mangel unterliegen, / wenn sich diese starken Nächte biegen / von der Schöpfung weltigem Ertrag?“ (aus: *Gedichte an die Nacht*). Wo nicht Blindheit ist, da

ist kein Gesehen-Werden möglich, geblendet vom Licht des Tages ist man in der Nacht blind, geblendet vielleicht auch vom Licht der Nacht (sei es nun Leuchter – als Engel –, oder seien es Sterne), jedoch erfordert eine Erkenntnis diese Dunkelheit. Dieselbe Motivik ließe sich noch weiter ausarbeiten, Bezug nehmend auch auf die Augen, die Nacht, die Alchemie in dem romantischen Text *Der Sandmann* E.T.A. Hoffmanns oder auf viele andere literarische Werke. Die Erläuterungen, die hier zu Rilkes Werk gegeben worden sind, sind ebenfalls nur vage aneinandergereiht, Zitate, ohne eine kontextuelle Einordnung, ohne argumentativ fundierte Analyse, die den Rahmen dieses Textes sprengen würde, wurden genannt.

Der Text begann mit einem Blinden in der Literatur: Ödipus, der sich die Augen aussticht, nachdem er erkannt hat, oder gerade dann, wenn er erkennt (die Kausalität der beiden Handlungen ist für die hier ausgeführte Motivik interessant), dass er falsch gehandelt hat – aber doch dem Orakel gemäß. So soll der Text auch mit einem Blinden in der Literatur enden: Der Nachbar, der Freund, der sowohl in dem Roman *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, als auch in den *Geschichten an den lieben Gott* (beide von Rilke) und weiteren Texten Rilkes die Rolle des Vertrauten spielt, der, anders als die meisten, die Menschen, die den in den *Duineser Elegien* Rilkes genannten Fehler machen: „Aber Lebendige machen/alle den Fehler, daß sie zu stark unterscheiden.“ (*Die Erste Elegie*), fehlerfreier, erkennender, wissender, sehender ist. Der Blinde ist nicht nur in Rilkes Werk der Erkennende, der Sehende. Wer nicht blind ist, sieht nicht.

Karla Alex

BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE?

Freiwilligendienst in Tansania

Elisabeth hat im Jahr 2016/17 über die Organisation „weltwärts“ einen Freiwilligendienst in Tansania gemacht und dort an verschiedenen Schulen gearbeitet. Wir baten sie, den von ihr gemachten positiven wie auch kritischen Eindruck für uns ProGeist-Leser zu schildern sowie die daraus gewonnene Erkenntnis zur zweckmäßigen Erweiterung des auslandsbezogenen Freiwilligendienstes mit uns zu teilen.

Im Jahr 2016 bin ich kurz nach meinem Abitur in mein Freiwilligenjahr aufgebrochen, das mich nach Tansania im Osten Afrikas führte. Nach einem Jahr kam ich zurück, den Kopf voll neuer und teilweise verwirrender Erfahrungen und Sichtweisen. Vor allem mein Blick auf den Freiwilligendienst und die globale Zusammenarbeit hatten sich durch den Dienst vollständig verändert. Um das zu verdeutlichen, möchte ich eine Geschichte erzählen: Ein Tag irgendwann im Frühjahr 2017 in dem Dorf Uuwo in der Kilimanjaro Region, in der wir mit unserer Gastfamilie wohnen. Meine Mitfreiwillige und ich laufen die Wege aus platt getretener roter Erde entlang, die uns an Maisfeldern vorbei und zwischen Bananenstauden hindurch zu der Grundschule führen, an der wir heute unterrichten. Dort angekommen begrüßen uns nicht wie sonst einige unserer SchülerInnen, sondern die leicht verzweifelte Englischlehrerin, die gerade unterrichtet hat. Ob wir damit weiter machen könnten, den SchülerInnen die englische Geschichte

zu erklären, die heute behandelt und von niemandem wirklich verstanden wurde?

Und schon stehen wir mit dem Schulbuch in der Hand vor einer Klasse von 50 quirligen Grundschulkindern, die allesamt sehr süß und wissbegierig, aber weit davon entfernt sind, Englisch so gut zu verstehen, dass sie sich darin mit uns verständigen könnten. Und wir? Zwei junge Deutsche, vor wenigen Monaten haben wir unser Abitur gemacht, um kurz darauf aufzubrechen, im Gepäck der Wunsch, die Welt ein Stück besser zu machen und einen kulturellen Austausch mitzutragen. In diesem Moment werden wir unsanft mit der Realität konfrontiert: Kisuheli, die Landessprache Tansanias, sprechen wir bisher nur in Bruchstücken und unsere Erfahrungen im Unterrichten halten sich in Grenzen. Wie also sollen wir jungen SchülerInnen, mit denen wir keine gemeinsame Sprache sprechen, eine Geschichte erklären? Ich kann nur sagen, dass die SchülerInnen wohl selten vorher eine ähnlich kuriose Unterrichtsstunde erlebt haben: Zwei weiße Mädchen, die in einer verzweifelten Mischung aus Pantomime und einem Kauderwelsch aus Englisch und Kisuheli versuchen, eine Löwenjagd darzustellen. Ich glaube, gelacht wurde in der Stunde viel, aber ob eine der beiden Seiten besonders viel verstanden hat, bezweifle ich.

Dieses Erlebnis stellt nur einen Ausschnitt aus meinem Jahr



„Durch meinen Freiwilligendienst konnte ich eine ganz neue Sichtweise auf globale Zusammenhänge erlangen“

dar, das mich im Großen und Ganzen unglaublich bereichert hat und das sich in seiner Vielseitigkeit in der Kürze kaum darstellen lässt. Ich will mit der Erzählung deshalb nicht vermitteln, dass tansanische LehrerInnen grundsätzlich um Hilfe baten, um ihren Unterricht abzuhalten oder die Situation an den Schulen für uns immer nur frustrierend und überfordernd war. Es gab auch viele anregende Momente mit den SchülerInnen und LehrerInnen, in denen beide Seiten viel Spaß und interessanten Input hatten. Und doch spiegelt das Erlebnis meinen Eindruck wider, den ich aus dem Dienst insgesamt mitgenommen habe: Zu welchen Missverständnissen unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen führen können. So hatten wir damals vor unserem Freiwilligendienst noch gar nicht bedacht, dass wir als frisch gebackene Abiturientinnen keinerlei Ausbildung oder Erfahrung im Unterrichten mitbringen und die SchülerInnen teilweise kaum älter sind als wir selbst. Genauso herrschte auf Seiten mancher Schule im Dorf die Vorstellung, dass wir dafür qualifiziert seien, Probleme vor Ort zu lösen. Die Struktur der Freiwilligen-Projekte folgt meiner Meinung nach dem veralteten Gedanken der Kolonialzeit, dass weiße westliche Personen in irgendeiner Weise übergeordnet sind: Dass nämlich die TansanierInnen sich selbst nicht helfen können und sogar deutsche AbiturientInnen ohne Lehrererfahrung besser Englisch beibringen können, als LehrerInnen vor Ort.

Um diesem Denken entgegenzuwirken, müsste ein kultureller Austausch viel stärker gemeinsam gestaltet werden und auf Augenhöhe ablaufen. Genauso wie ich als deutsche Jugendliche nach Tansania fahren und viel über meine eigenen Vorurteile lernen durfte, sollten auch junge Menschen aus den Partnerländern die Möglichkeit haben, hierher zu kommen. Dann würden sie sehen, dass deutsche



„Die tansanische und deutsche Flagge, von SchülerInnen und Freiwilligen auf die Wand in einem der Klassenzimmer gemalt – verbunden durch „Marafiki“, dem Wort für „Freunde“ auf Kisuaheli.“

Jugendliche auch einfach normale Jugendliche sind, ohne Superkompetenzen im Lehrersein, und dass in Deutschland generell gar nicht alles so perfekt ist. *Weltwärts* organisiert mittlerweile auch einen Süd-Nord Austausch, bei dem Freiwillige aus den Partnerländern des globalen Südens für ein Jahr in Projekten hier in Deutschland arbeiten. Momentan sind das zahlenmäßig nur eine Handvoll im Vergleich zu all den jungen Deutschen, die jährlich in die Welt ausschwirren. Natürlich liegt das nicht zuletzt daran, dass es in den Partnerländern oft an finanziellen Mitteln und dem Zugang zu Informationen und Kontakten für einen Auslandsaufenthalt mangelt. Ich habe deshalb nach meiner Rückkehr angefangen, mich im Verein *Zugvögel, Grenzen überwinden e.V.* zu engagieren, mit dem wir Süd-Nord Freiwilligendienste organisieren. Ab September wird Jimmy aus Ruanda hier nach Heidelberg kommen. Momentan suchen wir nach

Gastfamilie für Jimmy in Rhein-Neckar Region gesucht – Holen Sie sich die Welt nach Hause!

Der gemeinnützige Verein „Zugvögel, Grenzen überwinden e.V.“ sucht für September 2019 bis August 2020 eine Gastfamilie für den Freiwilligen Jimmy (22) aus Ruanda. Jimmy wird bei dem integrativen Kindergarten „Pusteblume“ der Lebenshilfe Heidelberg e.V. einen Bundesfreiwilligendienst machen.

Um ihm eine schöne, persönliche und intensive Zeit zu ermöglichen, brauchen wir Sie als Gastfamilie!

Wenn Sie Interesse haben, Jimmy bei sich aufzunehmen, melden Sie sich gerne bei mannheim@zugvoegel.org oder unter 0171 8 12 39 40.

Gerne schicken wir Ihnen unverbindlich weitere Infos zu (siehe auch <https://zugvoegel.org>) und klären Ihre Fragen.

einer Gastfamilie für ihn und ich freue mich schon darauf, ihn durch sein Jahr zu begleiten. Bei seiner Arbeit in einem Kindergarten wird er sich sicher auch in so mancher herausfordernden und kuriosen Situation wiederfinden, der er genau wie wir damals hoffentlich mit Humor begegnen kann.

Elisabeth Siegel

EV. PFARRAMT HEILIGGEIST-PROVIDENZ

Heiliggeiststr. 17, 69117 Heidelberg
Tel.: 06221-21117
Fax: 06221-980349
E-Mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de

Öffnungs- und Sprechzeiten des Pfarrsekretariats:

Schmitthennerhaus, Heiliggeiststr. 17
Mo 9:30 – 12:00 Uhr, Di 14:00 – 16:00 Uhr
Do 9:30 – 12:00 Uhr und 15:00 – 18:00 Uhr
Fr 10:30 – 13:00 Uhr

Homepage: www.altstadtgemeinde.de

Bankverbindung Altstadtgemeinde:
IBAN DE58 6729 0000 0045 3966 06

HAUPT- UND EHRENAMTLICH MITARBEITENDE

Mirko Diepen, Pfarrer
Tel.: 0170 3307217
E-mail: mirko.diepen@kbz.ekiba.de

Imke Diepen, Pfarrerin
Tel.: 0151 44339995
E-mail: imke.diepen@kbz.ekiba.de

Dr. Vincenzo Petracca, Pfarrer
Sprechzeit: Donnerstag nach der Mittagsandacht
(Heiliggeistkirche) sowie nach Vereinbarung
Tel.: 0157 38 56 55 45
E-Mail: vincenzo.petracca@kbz.ekiba.de

Gastpfarrer Dr. John Samuel Raj
Telefon: 21117
E-mail: john56utc@gmail.com

Pfarrsekretariat
Heike Schuh

Kirchenmusik
Christoph A. Schäfer – Kantor
Thomas König – Organist und Chorleiter
Christian Jungblut – Leitung Posaunenchor

Kirchendiener
Grigor Azatyan

Mitglieder des Ältestenkreises
Dr. Gerhard Becker, Angelika Böhm, Sabine Brandl,
Karl-Friedrich Freitag, Eva Gundel, Dr. Michael Hug,
Erna Köppel, Karin Kunkel, Margrit Richter,
Ewald Schneider, Roswitha Schneider, Christian Simon,
Hans-Joachim Wölfer



Regelmäßige Veranstaltungen von A – Z

Ältestenkreissitzung:

25. Juli; 17. Sept; 9. Okt.; 21. Nov. 2019
Die Sitzungen finden im Schmitthennerhaus statt.

Besuchsdienstkreis:

Termine im Pfarrbüro erfragen

Bibelkreis:

Vierzehntägig, Termine s. Monatsfaltblatt bzw.
im Pfarrbüro erfragen. Der Bibelkreis trifft
sich im Pfarrbüro im Schmitthennerhaus.

Jugendtreff manna-manna:

Mittwoch, 18 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Kinder- und Jugendchor:

Dienstag, 17.15 – 18 Uhr: Gemeindehaus
Providenz (nicht in den Schulferien)

Kinderreich:

Montag bis Donnerstag, 12:30 – 17 Uhr:
Gemeindehaus Providenz

Nichtsesshaftentreff:

20. Juli; 21. Sept.; 19. Okt.; 16. Nov. 2019
Gewölbekeller im UG des Schmitthennerhauses

Offener Jugendtreff CityCult:

Offener Treff: Montag bis Freitag, 14.30 – 19.30 Uhr:
Villa Klingenteich, Klingenteichstraße 12,
außerdem „Tagesspecials“ und Ferienangebote
(siehe: www.citycult-heidelberg.de)

Posaunenchor:

Mittwoch, 20 Uhr: Posaunenchorraum
im UG des Schmitthennerhauses

Provicanto Chor:

Mittwoch, 20 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Studentenkantorei:

Dienstag, 20 Uhr: Schmitthennerhaus

Seniorengymnastik:

Montag, 14 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Seniorentanz:

Freitag, 11 Uhr: Gemeindehaus Providenz

Themennachmittag für Senioren und alle Interessierte

Bitte bei Frau Dr. Hilde Holzner melden
(Tel.: 18 12 54)

Gottesdienst in der Heiliggeistkirche*:

Sonntag*, 11 Uhr, mit Abendmahl (am 1. Sonntag im Monat ohne Abendmahl), parallel Kindergottesdienst (**nicht** in den Schulferien, **nicht** am 2. Sonntag im Monat)

Familienkirche in Providenz*:

2. Sonntag im Monat, 11 Uhr, zur Zeit im Gemeindehaus Providenz

FeierMahl!

Jeweils am 1. Sonntag im Monat um 18 Uhr zur Zeit im Gemeindehaus Providenz

Friedensgebet

Jeweils am letzten Freitag im Monat um 18 Uhr zur Zeit im Gemeindehaus Providenz

Ökumenische Mittagsandacht:

Montag – Samstag, 12.30 Uhr, Heiliggeistkirche

Schulferienregelungen immer auf Anfrage

* Im Monatsfaltblatt und auf der Gemeinde-Homepage www.altstadtgemeinde.de erfahren Sie darüber hinaus:

- wer den Gottesdienst hält
- Besonderheiten des jeweiligen Gottesdienstes sowie
- Termine und Uhrzeiten von weiteren Gottesdiensten (zum Beispiel an Feiertagen)

Stunde der Kirchenmusik

jeden Samstag um 18:15 Uhr in der Heiliggeistkirche

Orgelkurzkonzerte:

täglich außer Samstag, 17:15 – 17:45 Uhr, in der Heiliggeistkirche

Weitere Konzerte

Informationen finden Sie:

✂ in den Schaukästen, Aushängen und Flyern in den Kirchen,

✂ im Konzertkalender unter www.kirchenmusik-heidelberg.de

✂ sowie unter der Rubrik „Kirchenmusik und Konzerte“ auf www.ekihd.de



TAUFEN



TRAUUNGEN



BESTATTUNGEN



KINDERGOTTESDIENST – ORT ERLEBBARER GEMEINSCHAFT

Nicht selten kommt es vor, dass Kinder, die am Sonntagmorgen von ihren Eltern in die Kirche begleitet werden, das eher düster wirkende Kirchenschiff schnell hinter sich lassen wollen, um nach vorn in den lichtdurchfluteten Chorraum zu gelangen, wo der gemeinsame Gottesdienst beginnt. Doch so richtig geht es los, wenn die Kinder und Kindergottesdienstmitarbeiterinnen zusammen die 63?? Stufen der engen Wendeltreppe hinaufsteigen zur Fürstengloge, in der wir unseren Kindergottesdienst feiern – zwar in der gleichen Kirche, nah bei den Erwachsenen, und doch mit der Möglichkeit, sowohl die Lieder als auch die Texte den Bedürfnissen der Kinder angepasst zu gestalten. Das Singen eigener, kindgemäßer Lieder und das spannende Erleben biblischer Texte auf ganz unterschiedliche, lebendige Art erweisen sich bereits als sehr gemeinschaftsfördernd. Zusätzlich werden im Verlauf der Erzählung oder während der anschließenden, kreativen Vertiefung immer wieder Bezüge zu unserer eigenen Lebenswirklichkeit bzw. der der Kinder hergestellt, von diesen hinterfragt oder durch erstaunlich tief sinnige Beiträge und Fragen ergänzt, die das kurze Zusammensein jedes Mal für uns alle wertvoll und interessant machen.

In einem geschützten Raum eine gute Zeit miteinander verbringen, in der jede*r sich mit den eigenen Möglichkeiten einbringen und ganz sie/er selbst sein darf, sowie gemeinsam den Fragen des Lebens und Glaubens nach-



spüren und sich freuen auf das nächste Treffen, das alles sind Erfahrungen, durch welche die Kinder neben dem Gemeinschaftserlebnis eine Menge Gott-Vertrauen und soziale Kompetenz erlangen.

So freuen wir uns jetzt schon auf das nächste ganz große Gemeinschaftsevent, den Kinder-Kirchentag am 20.10.2019 in der Heiliggeistkirche, wenn es heißt: „Wir Kinder mischen mit“.

Karin Kunkel

„DU SIEHST MICH“ – IN UNSEREN GEMEINDEKREISEN

Auch das 2. ProGeist-Heft beschäftigt sich mit dem Thema „Du siehst mich!“, diesmal in Verbindung mit dem Begriff „Gemeinschaft“.

Gemeinschaft: Was beinhaltet dieser Begriff für uns selbst und innerhalb einer Gruppe, wie empfinden die Menschen dieses Gemeinsame, wie könnte man es verbessern, trägt es in die Zukunft mit ihrem permanenten Fluss der Veränderung? Könnte man sich eine Vernetzung innerhalb der bestehenden Kreise in der Gemeinde, unserer Altstadtgemeinde, oder auch eine Öffnung ökumenischer Art – wie auch immer – vorstellen? Was hat diese Gemeinschaft mit der „Kirchen“-Gemeinschaft heute noch „gemein“? Der Mensch ist nicht geboren, um einsam zu sein. Er sucht Gesellschaft, er möchte sich miteinander austauschen, in Gemeinsamkeit Trauer und Freude zulassen und Trost oder Zuspruch bekommen, kleine Feste feiern, gemeinsam essen, sich gegenseitig helfen und Hilfe geschenkt bekommen. Beieinandersein!

Herr, „Du siehst mich!“, Du bist bei mir, Du begleitest mich und mein Tun.

Auch in meinem Chor, meinem Themennachmittag bei den Senioren, beim fröhlichen Tanz mit den Anderen in der Gruppe? Im Bibelkreis oder beim Kochen mit dem „Fremden“, der uns inzwischen so vertraut wurde? Im Rat, begleitest du meine Entscheidungen?

Bei einem Treffen des Gemeindebeirates der Altstadtgemeinde kamen Fragen über Fragen zusammen. Bei einem Treffen, wo wir zu erst einmal erstaunt waren, dass es nicht nur über 20 verschiedene und in sich funktionierende Gruppen und Kreise gibt, die sich mit Perspektiven, Vorstellungen und Optionen für das Weiterbestehen und für einen Aufbruch in eine sich verändernde Welt beschäftigen, sondern auch mit Wünschen nach Veränderung und Verjüngung jeglicher Art.

Kommunikation unterschiedlicher Menschen, mit altersentsprechend verschiedenen Bedürfnissen und Wunschvorstellungen, kommt hier in Gruppen in der Gemeinde zusammen. Kreise wie Bibel- und Literaturkreis, Tanz- oder Kochgruppe, Nachbarschaftshilfe und Seniorenkreis, Kinderreich und Jugendtreff, Chöre,...! Mit Freuden stellen wir fest, es sind über 20 Kreise in unserer Altstadtgemeinde.

In diesem Artikel sollen nun einzelne Personen verschiedener Gruppen zu Wort kommen:

Es wurden 4 Fragen gestellt, die möglichst kurz beantwortet werden sollten.

Was bedeutet für Sie *Gemeinschaft*?

⇒ Das kommt darauf an, um welche Gemeinschaft es sich handelt: ein Verein, eine Glaubensgemeinschaft, Wander-



Fresco in Sant' Angelo in Formis bei Capua, (um 1100 bunt, sehr schlicht und wunderschön!)

verein, Turnverein, ja, Hausgemeinschaft und vieles mehr. Es bedeutet mir gegenseitige Wertschätzung und Respekt, Zugehörigkeit und Verlässlichkeit, Anregung, Vertrauen bis hin zur Geborgenheit.

⇒ Ich denke dabei jetzt an unsere Gruppe innerhalb der Gemeinde und da ist es eine Gemeinschaft, wo ich mich wohl fühle, wenn ich die anderen treffe, wir uns vertrauen, uns gut kennen und mit der Zeit uns viel Persönliches ausgetauscht haben.

⇒ Gemeinschaft in den beiden Kreisen in denen ich bin,

bedeutet mir sehr viel! Dort fühle ich mich wohl, freue mich auf unsere Treffen, tausche mich gerne und offen mit den anderen aus. Wir kennen uns gut, sind ehrlich miteinander.

⇒ Sie ist das Gefühl der Zugehörigkeit und der Zusammenhalt mit Menschen außerhalb des Familienkreises.

⇒ Das Einstehen für Andere.

⇒ Es gibt für mich viele Formen der Gemeinschaft von unterschiedlicher Intensität und Verbindlichkeit. Arbeits-, Zweck-, Interessen-, Glaubensgemeinschaften. Sie sind frei

Thema

wählbar, aber auch abwählbar. Ihre „Priorisierung“ untereinander kann wechseln. Konstitutiv ist für mich ein gewisser Entscheidungs- und Gestaltungsspielraum.

⇒ Im achtungsvollen Umgang miteinander ein gemeinsames Ziel erreichen, letztendlich gelebte Solidarität in unterschiedlichen Lebenslagen der Einzelnen.

⇒ Zeit miteinander verbringen.

Wo wird bei Ihrem Treffen *Gemeinschaft* erfahrbar?

⇒ Gemeinschaft erfahren wir beim gemeinsamem Essen und gemeinsamen Veranstaltungen. Gemeinschaft sowohl

im Team als auch bei Besuchern.

⇒ Beim Gottesdienst und besonders beim Abendmahl, fühle ich mich wohl und empfinde die Gemeinschaft wie eine große Familie. So auch in meiner Gruppe, die für mich zur Gemeinde dazugehört.

⇒ Im Vertrauen zueinander was mit der Zeit gewachsen ist, erfahre ich die Gemeinschaft so recht und das Gemeinsame unsere Gruppe. Wir sind miteinander alt geworden. Ich freue mich auf jedes unserer Treffen und Diskussionen.

⇒ Wir suchen und vertreten gemeinsame Interessen. Literaturabend in Providenz: hier wurde ich zum Mitmachen ermutigt, ich erinnere nicht mehr, von wem. Das war sehr



Bauernhochzeit Pieter Bruegel d. Ä. (ca. 1568 bunt eindrucksvoll, Gemeinsamkeit beim Essen und Beisammensein)

wichtig für mich. Und ich habe auch wieder zur Gemeinde gefunden durch freundschaftliche Beziehung jenseits bestimmter Aufforderungen, aber durch gelungenes, bewundernswertes Engagement eines engagierten Gemeindeglieds für die Gemeinschaft ermutigt. Ich bekam wieder Lust auf Gemeinschaft in der Gemeinde Heiliggeist-Providenz.

⇒ Gemeinschaft ist immer auch Einsatz von Phantasie und Arbeit.

In welchen Momenten erleben Sie *Gemeinschaft* in der Altstadtgemeinde?

⇒ Ich habe in der Gemeinde viel Gemeinschaft erlebt und mir wurde bewusst, wie viele Projekte und engagierte Menschen es gibt. Sehr wichtig finde ich die Arbeit, die von den Pfarrern gefördert und gefordert wird. Ohne Engagement würde keine Gemeinschaft entstehen.

⇒ Ich habe aus unseren Treffen in unserem Kreis schon so viel mitgenommen, was mich durch mein Leben trägt und das ich nicht mehr missen möchte. Leider kann ich das Anderen nicht so vermitteln, dass sie mit mir kommen.

⇒ Unsere Gruppe ist sehr homogen, obwohl wir doch alle sehr verschieden sind. Wir besprechen sehr viele unterschiedliche Themen. Es ist immer interessant und sehr lebendig.

⇒ Wir haben sehr viel über und aus der Bibel gehört und erfahren. Auch die Gebete am Ende der Stunden tragen mich.

⇒ Wir unternehmen viel. Wir besuchen Museen, machen Ausflüge in die Umgebung oder in der Stadt. Das sind immer kleine Höhepunkte, die unsere sonstigen Treffen bereichern.

⇒ Wir sprechen die gleiche Sprache und nehmen Andere mit. In der Altstadtgemeinde? Hm, mit der Gemeinde haben unsere Treffen nicht so viel zu tun. Früher war das anders.

⇒ Im Gottesdienst.

⇒ Beim Abendmahl, da spüre ich, dass ich dazugehöre, das Ritual der Feier, das gemeinsame Mahl im Kreis, bei Brot und Wein, das Gebet in der Stille, der Segen im Kreis, wenn wir uns bei den Händen halten. Das ist auch Sonntag für mich. Da fühle ich mich geborgen und wohl.

⇒ Beim Abendmahl und beim Verlesen der Verstorbenen im Totensonntagsgottesdienst.

⇒ Beim Singen.

⇒ In der gottesdienstlichen Begleitung und Mitgestaltung meiner Gruppe.

⇒ Beim Tischabendmahl, beim Gedenken an die Verstorbenen, verbunden mit chormusikalischer Begleitung und Abendmahlsfeiern; sowie auch reinen Zufallsbegegnungen auf der Straße, verbunden mit Gedankenaustausch, einem herzlichen Handschlag oder einer Umarmung

⇒ Bei der Verabschiedung.

⇒ Momente der Gemeinschaft erlebe ich in meinem Kreis und beim Gottesdienst.

Wie könnte die *Gemeinschaft in der Gemeinde* noch stärker wachsen?

⇒ Durch den Versuch, aus der Anonymität hervorzutreten. Zum Beispiel ein monatliches Treffen mit Gesprächen zu einem bestimmten Thema, das vorgeschlagen werden könnte.

⇒ Die Gemeinschaft in der Gemeinde könnte durch gemeinsame Projekte wachsen.

⇒ Vielleicht von anderen „Gemeinschaften“ etwas „lernen“.

- ⇒ Ich habe mich nicht so sehr damit beschäftigt. Es gab doch einmal, so viel ich weiß, einen „Stammtisch“ in einer Weinstube. Es kamen nur wenige, aber es könnten sich doch auch Beziehungen ergeben, die in andere Gruppen weitergetragen werden könnten. Oder gemeinsames Wandern. Entmutigung ist keine gute Haltung!
 - ⇒ Die Gemeinschaft in der Gemeinde könnte durch gemeinsame Projekte wachsen.
 - ⇒ Wir wissen zu wenig voneinander. Eigentlich wissen wir gar nicht, welche Gruppen es noch gibt. Man könnte doch im Gottesdienst darauf aufmerksam machen, und immer abwechselnd eine Gruppe stellt sich ganz kurz!! vor und lädt zum nächsten Treffen ein!
 - ⇒ Man kann Freunde mitbringen.
 - ⇒ Vielleicht durch Angebote für eher kurzfristige oder begrenzte Projekte, wo eine längerfristige Bindung nicht erwartet oder notwendig wird: Themengespräche, praktische Aktionen, etwas einmalig Kreatives, usw. Wenn ein Angebot nur wenige oder nicht genügend Menschen interessiert, ist das nicht „schlimm“, aber wichtig ist, kein „verstecktes Ziel“ darin zu verbergen.
 - ⇒ Indem wir uns der Bewahrung der Schöpfung widmen und die Klimakrise ernst nehmen und endlich handeln.
 - ⇒ Ich sehe mich nicht als „Funktionär“ der Gemeinde, als Ideengeber aber könnte ich mir vorstellen: z. B. durch „Verzahnung“, Kooperation
- Die über Jahre scheinbar festzementierten Gräben mit Brücken der aufrechten, mediativen Kommunikation zwischen den einzelnen Gruppierungen zu überwinden, um Ziel der

Aussagen des Liedes „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“, EG 609, näherkommen zu können, wobei sich ein humorvolles Augenzwinkern gerne dazugesellen darf.

All denen, die sich hier Gedanken gemacht haben und die hier jetzt zu Wort gekommen sind, möchte ich herzlich danken. Es war sicherlich nicht immer leicht, die Aussagen zu formulieren, Anregungen und eigene Ideen so zu „verpacken“, dass eine gewisse Anonymität gewahrt blieb. Es sind so viele Dinge zur Sprache gekommen, mit einem doch gemeinsamen Nenner:

- Wir fühlen uns als Gemeindeglieder, nur wissen wir zu wenig über die Anderen.
- Gemeinschaft ist uns wichtig nicht aber als Einengung, Verpflichtung oder Überforderung!
- Wir fühlen uns dazugehörig und würden auch gerne von anderen Gruppen unserer Gemeinde erfahren.

„Du siehst uns!“ – das Gefühl und das Wissen um Stärke, Sicherheit, Hilfestellung und Geborgenheit bei gegenseitigem Respekt in der Gemeinschaft, war nicht das schon damals so, als Jesus seine Jünger um sich scharte, und was den Beginn der Ur-Gemeinde der Christen bis hin in unsere Zeit ausmacht?

Du siehst mich, bist bei mir bei all meinem Tun und Handeln.

Hilde Holzner



*Auch in der Kirche erhält die Bedeutung des gegenseitigen Sehens und Hörens mit den Seitenemporen in der Heiliggeistkirche ihren Raum. Hierdurch können spezielle Gottesdienstinhalte sogar besonders wirksam praktiziert werden, so zum Beispiel das Gebet von Psalmen in wechselseitigem Vortrag
Bild: M. Schneider*

Kompetenz in Ihrer Nähe



Fabio Leonardi, Zweigstellenleiter

Fabio Leonardi und sein Team bieten Ihnen maßgeschneiderte Konzepte in allen Fragen zu Privat- und Firmenkrediten, Baufinanzierungen, Kapitalanlagen und zur Altersvorsorge. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Ziele und Wünsche unserer Kunden.

Dabei garantiert unser **VR-FinanzPlan** eine strukturierte und umfassende Beratung. So finden wir gemeinsam für Sie in jeder Lebenslage und für jeden Bedarf die passende finanzielle Lösung.


HEIDELBERGER VOLKSBANK
Ihre Bank
Zweigstelle Altstadt, Hauptstraße 113

Vereinbaren Sie einen
Gesprächstermin
06221 514-271

www.heidelberg-volksbank.de

Werbung



Schwan
APOTHEKE
Heidelberg

Natürlich gesund!
Ihre Traditionsapotheke
in Heidelberg's Altstadt.

Schwan APOTHEKE Heidelberg
Inhaberin Ivanka Stolte
Hauptstraße 176
69117 Heidelberg
Tel.: +49 (0) 6221 22487
Fax: +49 (0) 6221 163088
schwan-apo@web.de
www.die-schwan-apotheke.de



Werbung

Progeist – Nachrichten der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz, Heidelberg erscheinen in 2019 dreimal, Auflage: 3.000

V. i. S. d. P.: Pfarrer Mirko Diepen

Redaktion: Karla Alex, Mirko Diepen, Hilde Holzner, Jens Keienburg, Karin Kunkel,

Vincenzo Petracca, Roswitha Schneider, Oliver Tag

Fotos: Jo Afschrift, M. Schneider, privat

Layout & Satz: Jo Afschrift

Druck: ZVD – Kurt Döringer GmbH & Co KG

UNERHÖRT! DIESE ALLTAGSHELDEN

Woche der Diakonie 2019

Die Woche der Diakonie dauerte vom 29. Juni bis 7. Juli 2019. Auch wenn sie schon vorbei ist, bitten wir Sie in der Altstadtgemeinde trotzdem um Ihre Unterstützung, weil es die Projekte verdient haben und weil Sie damit auch unsere diakonische Arbeit vor Ort unterstützen! Unsere Bankverbindung: Heidelberger Volksbank, IBAN DE58 6729 0000 0045 396606, Verwendungszweck "Woche der Diakonie 2019" finden Sie auch auf dem Überweisungsträger.

Alltagshelden tragen keinen Umhang und keine Masken. Sie haben keine übermenschlichen Kräfte und kommen nicht aus dem Nichts. Und selten sind sie Einzelkämpfer. Denn sie wissen: Gemeinsam schaffen wir etwas, was jede und jeder alleine nie schaffen würde: Mensch sein. Und anderen helfen, Mensch zu bleiben.

Unauffällig sind sie meistens – diese Art von Heldinnen und Helden. Denn der Alltag nimmt sie voll in Beschlag. In unserer Kirchengemeinde. In unserer Nachbarschaft. In der Schwangerenkonfliktberatung, der Diakoniestation, der Pflegeeinrichtung, der Kita, der Werkstatt für Menschen mit Behinderung, der Schuldnerberatung, dem Tafelladen.

So sehen sie aus: Die dreißigjährige Alleinerziehende, mehr als ausgelastet, die trotzdem noch ein fremdes Kind bei sich aufnimmt, das sonst in ein Heim müsste. Der Ruheständler,

der Stunden und Stunden auf Behördengängen zubringt, um jugendlichen Flüchtlingen den Start ins Berufsleben zu erleichtern. Die Pflegekraft, die neben ihrem Fachwissen ihr ganzes Herz und ihre ganze Empathie einbringt, um Menschen, die auf sie angewiesen sind, mit Liebe zu begegnen. Die Frau und der Mann, die sich sagen: „Da will ich mit-helfen – mit meiner Spende.“

Sie fallen kaum auf. Aber sie erkennen sich untereinander. Als Haupt- und Ehrenamtliche, als Spenderinnen und Spender, als Nachbarn und Mitmenschen, die es selbst nicht leicht haben. Ohne Worte. Einfach beim Tun. Und verändern die Welt – in Gottes Richtung.

Unsere Kirche und ihre Diakonie bietet einen Platz für Alltagshelden: In den fast 2.000 Angeboten vom Arbeitslosenprojekt bis zum Treff für Menschen mit psychischer Erkrankung, von der Bahnhofsmission bis zum Mehrgenerationenhaus, vom Seniorenheim bis zur Kindertagesstätte, von der Sozialstation bis zur Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung, von der Jugendhilfeeinrichtung bis zur Schwangerschaftskonfliktberatung. Die mehr als 37.000 haupt- und 12.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie in Baden kennen ihre Aufgabe – und lieben sie. Sie bieten Schutz, zeigen Möglichkeiten, schaffen Perspektiven, ermöglichen Freiräume. Durch sie entsteht etwas Neues, etwas Gutes ...



Durch die Sammlung der Diakonie werden in diesem Jahr besonders Projekte unterstützt, welche die Begegnung zwischen Menschen fördern, Einsamkeit durchbrechen und die Chancen zu einem selbstbestimmten Leben verbessern. Projekte, die den Alltag von Menschen erleichtern sollen.

Bitte machen Sie mit. Seien Sie selbst eine Alltagsheldin oder ein Alltagsheld. Mit dem, was Sie einbringen können und möchten. Mit Ihrer Zeit und Ihrem Engagement und

mit Ihrer Spende. Auch bei Ihnen vor Ort und in der Region! Denn 20 Prozent Ihrer Spende bleibt in Ihrer Gemeinde für ihre eigenen diakonischen Aufgaben. Und weitere 30 Prozent erhält das Diakonische Werk Ihres Kirchenbezirks. Vielen Dank *für Ihre Unterstützung!*

Mehr Informationen unter: www.diakonie-baden.de oder bei: Volker Erbacher, Pfr., erbacher@diakonie-baden.de

CITYKIRCHE

Sommerpredigtreihe „Tanz und Bibel“

Tanz ist biblisch ein spannendes Thema. In der Bibel gibt es eine Wertschätzung des Tanzes. Für die Menschen in biblischen Zeiten ist Tanz wesentlicher Bestandteil von Festen und Hochzeitsfeiern, Ausdruck der Freude und der puren Lust am Leben. Daneben gibt es auch Bibelstellen, die sich mit der dunklen Seite des Tanzes beschäftigen: der Tanz um das Goldene Kalb oder auch der Verführungstanz der Salome, der den Täufer Johannes buchstäblich den Kopf kostete. In der Predigtreihe werden wir die verschiedenen Aspekte des Tanzes in der Bibel genauer betrachten. Ergänzt wird die Predigtreihe zum einen durch einen Tanzgottesdienst mit dem städtischen Dance Theatre Heidelberg: „Becoming“ – ein Tanzstück von Iván Pérez, das im Stadttheater gezeigt wird. Zum anderen durch einen Gottesdienst über die Choreografie des Gottesdienstes: Es werden die verschiedenen Gebetshaltungen und -bewegungen im evangelischen Gottesdienst beleuchtet und ihre Bedeutungen reflektiert.

Tanzgottesdienst „Becoming“ mit dem Dance Theatre Heidelberg

Sonntag, 14.7., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Gottesdienst zum Tanzstück „Becoming“ von Iván Pérez
Predigt: Dr. Vincenzo Petracca

Gottesdienst „Ein Tanz kostet Johannes den Täufer den Kopf“ (Mk 6,19-27)

Sonntag, 28.7., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Predigt: Prälat Prof. Traugott Schächtele

Gottesdienst „Aus Sack und Asche: Aufstehen und Tanzen“ (Psalm 30, 12)

Sonntag, 4.8., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Predigt: Schuldekanin Dr. Beate Großklaus

Gottesdienst: „Tanzparty für den verlorenen Sohn“ (Lk 15,22-32)

Sonntag, 11.8., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Predigt: Mirko Diepen

Gottesdienst „Tanzen hat seine Zeit“ (Pred 3,4)

Sonntag, 18.8., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Predigt: Prof. John Raj

Gottesdienst „Siegestanz der Mirjam“ (2 Mose 15,20-21)

Sonntag, 25.8., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Predigt: Dr. Stephanie Gösele

Gottesdienst „Die gottesdienstliche Choreografie – Gebetsbewegungen und -haltungen im evangelischen Gottesdienst“

Sonntag, 1.9., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Predigt: Dr. Vincenzo Petracca

Gottesdienst „Tanz ums goldene Kalb“ (2 Mose 32)

Sonntag, 8.9., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
Predigt: Oberkirchenrat Dr. Matthias Kreplin

Weitere Veranstaltungen der Citykirche sind (Genaueres unter citykirche-heiliggeist.de):

Carl Theodors Ballettwerkstatt – Innovation am kurpfälzischen Hof

Sonntag 15.9., 17 und 20 Uhr, Heiliggeistkirche

Ein Tanzprojekt der Heidelberger Sinfoniker mit Wiebke Hofmann und Paolo Amerio in Kooperation mit der Citykirche

Einen im Konzertwesen bislang vollkommen unbeachteten Zweig der innovativen Musikkultur an Rhein und Neckar stellen die im 18. Jahrhundert für den kurpfälzischen Hof entstandenen Handlungsballette dar. Choreographen wie Étienne Lauchery und Claude Le Grand haben am Musenhof des Kurfürsten Carl Theodor mit der damals noch neuen Gattung des pantomimischen Balletts experimentiert. Mit dem Projekt „Carl Theodors Ballettwerkstatt. Innovation am kurpfälzischen Hof“

möchten die Heidelberger Sinfoniker in Zusammenarbeit mit der Citykirche einige bislang kaum bekannte Facetten unserer heimischen Musikkultur wieder erlebbar machen. Im Zentrum der Veranstaltung steht ein großes Handlungsballett bzw. eine Ballettpantomime von Christian Cannabich „Ceyx et Alcyone“, das von Wiebke Hofmann und Paolo Amerio choreographiert wird. Auf dem Programm stehen ebenfalls weitere in unserer Region entstandene Musik sowie Werke, die in Bezug zu den innovativen kurpfälzischen Kompositionen stehen.

Beatles-Gottesdienst

Sonntag, 13.10., 11 Uhr, Heiliggeistkirche



Beatles3 (Foto: Sabine Hebbelmann)

Nach vier Jahren laden wir wieder zum Beatles-Gottesdienst ein! Beatles-Lieder zum Mitsingen im ganz normalen Sonntagsgottesdienst in der Heiliggeistkirche: Das ist für den Pfarrer wie auch für den Kantor auch nach vier Jahren noch ein Experiment. Sie möchten ausprobieren, ob Lieder, die gut und gern gesungen werden, nicht

ihren Platz im heutigen Gottesdienst finden können. Die Gemeinde wird dabei begleitet von einer Beatles-Coverband.

Jazzmesse mit Tord Gustavsen

Freitag 15.11., 20 Uhr, Heiliggeistkirche

Tord Gustavsen ist einer der international renommiertesten skandinavischen Jazzpianisten, der in seiner Musik seit vielen Jahren Elemente von Sakraler Musik und Poesie mit der Klangsprache des Jazz verbindet. In der beim Oslo Jazz Festival 2016 erstmalig aufgeführten Messe verbindet er seine lyrische musikalische Sprache mit den Worten der lateinischen Messe zu einem eindrücklichen Werk zwischen Jazz und moderner Chormusik, das Einflüsse aus skandinavischer Folklore, Gregorianik und Jazz synergetisch verbinden kann. Das Kyrie der Messe wurde im Gedenkgottesdienst für die Opfer des Attentats von Anders Breivik im Beisein der Überlebenden uraufgeführt.

Gottesdienst zum 110. Geburtstag von Hilde Domin

Sonntag, 17.11., 11 Uhr, Heiliggeistkirche
CityGottesdienst zur Friedensdekade
Texte: Hilde-Domin-Biografin Marion Tauschwitz

Darf ich bitten? Das Motto des Benefiztanzes in der Heiliggeistkirche

Über 300 Tanzbegeisterte ließen sich nicht lange zum 2. Tanzabend des Kooperationsprojektes von Citykirche

Heidelberg und Tanzschule Nuzinger bitten. Für jeden war an diesem Abend etwas dabei: für die Liebhaber von Standard-Tanz, Cha-Cha-Cha oder lateinamerikanische Tänze, aber auch für diejenigen, die eher Freistil bevorzugen. Das Mittelschiff der Heiliggeistkirche verwandelte sich sofort in eine große Tanzfläche für alle Generationen. Ohne große Hemmungen schwebten die Tanzpaare oder Freestyler über den Kirchenboden.



Nuzinger2019Kidi (Vincenzo Petracca)

Gemeinde

Die tanzende Kirche bot auch für Tanzmuffel etwas – angefangen von dem farbenprächtigen Raumeindruck. Bunt eingeleuchtet wechselten die Farben im Kircheninneren nach außen und lockte neben der lauten Tanzmusik neugierige Touristen hinein. Viele pressten ihre Gesichter an das Glasportal, um dem ansonsten fremden Treiben in einer Kirche zuzuschauen und manche überwandern ihre Hemmungen und wagten selbst ein Tänzchen. Wo findet schon Kirche und Tanz zusammen?

Das Motto „Darf ich bitten?“ war nicht nur auf das Tanzen bezogen. Citykirchenpfarrer Petracca hatte für den Benefiztanz als Spendenempfänger den Ambulanten Kinderhospizdienst KiDi des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche Heidelberg ausgesucht. Denn die Musik ist das verbindende Element beim Tanzen und den kranken Kindern. Viele Kinder können – auch wenn sie schwerkrank sind und kaum ansprechbar – Melodien oder die Vibration von Instrumenten mit ihren Sinnen empfangen. Die Tanzschule Nuzinger übernahm kostenlos die Musik und Verköstigung, sodass der Eintritt als Spende in Höhe von 1.515 Euro voll an den Ambulanten Kinderhospizdienst gespendet werden konnte. Dieser sagt auch im Namen der Familien herzlichen Dank.

Julia Severin
Koordinatorin Ambulanter Kinderhospizdienst



WIR BEWERBEN UNS UM SIE!

Kirchenwahl in der Altstadt

Freuet euch im Herrn!“ (Phil. 4,4) Die Freude an Gott und sein Lob ist das, was uns im Innersten antreibt und verbindet.

Um unsere Arbeit und Aufgaben genau in den Blick zu nehmen, haben wir uns bei unserer Ältestenklausur im Februar gefragt:

Was tun wir? Was können wir? Wo wollen wir hin?

Mit vielfältigen Gottesdienstformen sprechen wir unterschiedliche Menschen in der Altstadt an. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig, um in der Vielfalt von Veranstaltungen in Heidelberg auf die Besonderheiten unserer Gottesdienste, Konzerte und Angebote aufmerksam zu machen.

Wir freuen uns, dass wir verlässlich Kindergottesdienste und Familienkirche anbieten können und in Zusammenarbeit mit dem CVJM einen Jugendkreis in unseren Räumen! Darüberhinaus möchten wir mit neuen Angeboten verstärkt Kinder und Familien ansprechen.

Mit unseren beiden herausragend schönen und gut besuchten Kirchen, der Heiliggeist- und der Providenzkirche,



beschäftigen uns die Themen Begegnung, Offenheit und Besucheransprache wie auch Gebäudeerhalt und Finanzen dauerhaft.

Zu einem gemeinschaftlichen Miteinander bei Gottesdiensten, Veranstaltungen und Gruppen einzuladen und Gemeinschaft für die Menschen in der Altstadt erlebbar zu gestalten, haben wir uns zu einem Schwerpunkt gemacht.

Wir im Ältestenkreis sind mit unseren Fähigkeiten und

Gemeinde

Persönlichkeiten so vielfältig wie die Menschen, die in der Altstadt leben. Daher freuen wir uns über neue Bewerberinnen und Bewerber, die mit uns auch in der nächsten Legislaturperiode mit neuen Ideen feiern, arbeiten, leiten und Gott loben wollen!

In unseren Aufgabenbereichen brauchen wir Menschen aus allen Altersgruppen und mit den unterschiedlichsten Erfahrungen, die uns ergänzen, voranbringen und beflügeln.

Vielleicht haben Sie Lust, Ihre organisatorischen, kommunikativen, sozialen oder ganz praktischen technischen Fähigkeiten einzubringen? Vielleicht wollen Sie gerne Ihre Spiritualität mit ins Gespräch und ins Gebet mit anderen einbringen? Liegt auch Ihnen am Herzen, dass wir als Gemeinde anderen gastfreundlich und mit Nächstenliebe begegnen?

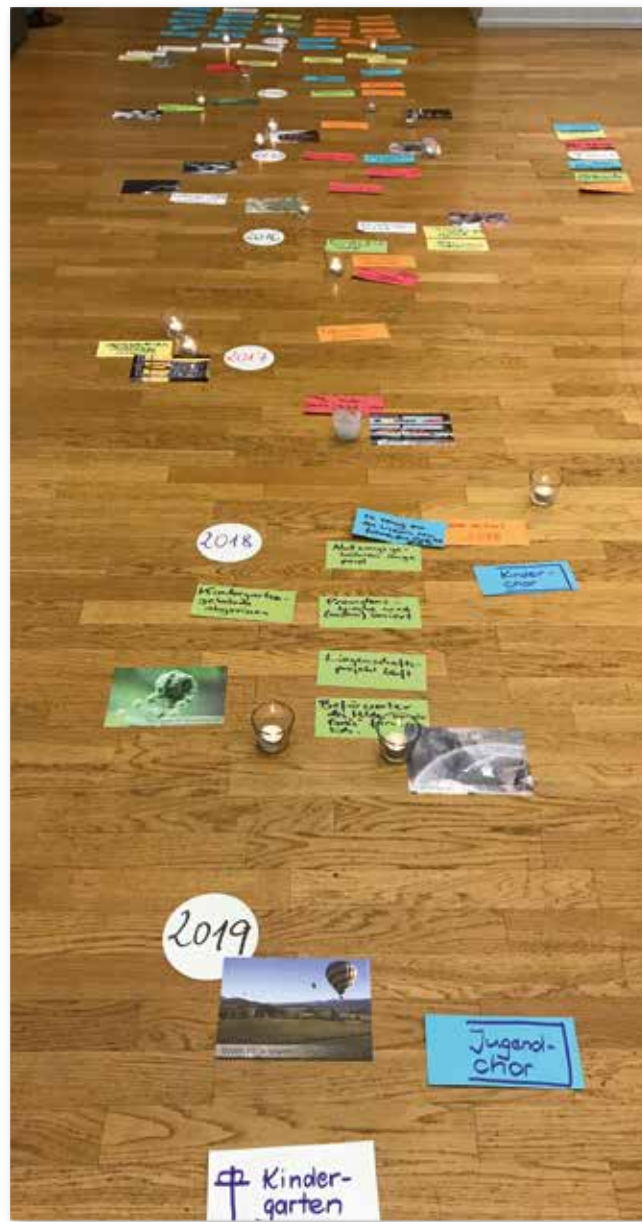
Dann bewerben Sie sich! Auf der Seite kirchenwahlen.de finden Sie weitere Informationen zum Ältestenamt und zur Wahl. Kommen Sie auf uns zu, wir unterstützen Sie bei Ihrer Bewerbung!

Auf dass auch für andere spürbar wird, was uns trägt: „Freut euch immerzu, mit der Freude, die vom Herrn kommt!“

Karl-Friedrich Freitag (Vorsitzender des Ältestenkreis)

Pfarrer Mirko Diepen (stellvertretender Vorsitzender)

Altstadtgemeinde, Heiliggeiststraße 17, 69 117 Heidelberg,
Tel.: (06221) 2 11 17,
E-mail: altstadtgemeinde.heidelberg@kbz.ekiba.de



**GEMEINDEFEST DER ALTSTADTGEMEINDE
SONNTAG, 22. SEPTEMBER 2019**

WAS FÜR EIN ZIRKUS!

... IN UND UM PROVIDENZ

PROGRAMM

- 11 Uhr Gottesdienst
Musik Provicanto
- 12 – 14 Uhr Zwiebelkuchen und Neuer Wein
Gegrilltes und Salat
- 13 – 16 Uhr Kinderprogramm:
Basteln, Spiele, Kirchenrallye
- 14 – 16 Uhr Kaffee und Kuchen, Musik und Tanz
- 14 – 16 Uhr Zirkusworkshop (ab 6 Jahre) mit dem
Zirkuspädagogen Peter Böhme
- 16 Uhr Zirkusdarbietung
- 17 Uhr Schlussandacht

HERZLICH WILLKOMMEN!

Monatssprüche

JULI

*Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.
Jak 1,19 (L)*

AUGUST

*Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe.
Mt 10,7 (E)*

SEPTEMBER

*Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?
Mt 16,26 (L)*

OKTOBER

*Wie es dir möglich ist: Aus dem Vollen schöpfend – gib davon Almosen! Wenn dir wenig möglich ist, fürchte dich nicht, aus dem Wenigen Almosen zu geben!
Tob 4,8 (E)*

NOVEMBER

*Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.
Hiob 19,25 (L)*